

Thier eingefangen wurde, sehr bald zahm. Nützlich wird sie für den Menschen nur durch die Vertilgung von Aas. — Das hier zur Schau gestellte Exemplar ist ein Männchen und wurde im December 1868 vom Menagerie-Besitzer Coechi angekauft.

Neben dem Raubthierhause im Hintergrunde ist **rechts** noch eine zweite Einsicht in jene Abtheilung angebracht welche dem Alpen Steinbocke (*Capra Iber*) zum Aufenthalte dient und welchen man schon von der Allee aus sehen konnte, die den Haupteingang in die Menagerie bildet.

### Zweite Loge.

Die **zweite Loge** ist in drei Abtheilungen geschieden, deren jede einen Repräsentanten der riesigen Formen der Viehhüter oder Dickhäuter enthält.

Die **erste Abtheilung** dieser Loge beherbergt den Afrikanischen Elephanten (*Elephas africanus*), der noch vor ganz kurzer Zeit zu den allergrössten Seltenheiten in den Thiergärten von Europa gehörte, seit mehr als 200 Jahren nicht wieder lebend in unseren Welttheil gelangte und sich nur im Besitze der zoologischen Gärten zu London und Antwerpen befand, dormalen aber in so grosser Anzahl nach Europa gebracht wurde, dass alle grösseren zoologischen Gärten mit demselben versehen werden können. — In seinen Formen kommt er zwar im Allgemeinen mit dem uns genauer bekannten und auch hier in der kaiserlichen Menagerie befindlichen Indischen Elephanten überein, unterscheidet sich von demselben aber schon auf den ersten Blick durch seine ungeheuer grossen und fast beständig sich in Bewegung befindlichen Ohren, die flach gewölbte Stirne und den ebenen Rücken. Die Heimat dieser Art ist auf den mittleren Theil von Afrika beschränkt und reicht vom Abyssinischen Küstenland aufwärts bis nach

Mozambique, und westwärts durch den Sudan bis in das Innere des Welttheiles. Sie halt sich sowohl in den dichten Wäldern, als auch in den Steppen jener Länder, doch immer nur in der Nähe von Gewässern auf und wird meist zu grossen Gesellschaften vereint getroffen. Ihre Lebensweise und Sitten sind von jenen des Indischen Elephanten nicht verschieden und werden bei die em, als bei bekanntem Art, näher berührt werden. Die alten Kuthager haben es verstanden, den Afrikanischen Elephanten zu zähmen und verwendeten ihn auch in grosser Zahl in ihren Kriegen mit den Römern. Heutzutage wird er aber nirgends mehr gezähmt getroffen und ausser dem werthvollen Elfenbeine seiner Stosszähne, wird kein Theil seines Körpers jetzt mehr benützt. Diese Stosszähne sind beim Männchen, ebenso wie beim Indischen Elephanten, weit grösser als beim Weibchen und ein einzelner solcher Zahn hat Er weilen ein Gewicht von 325 bis 350 Pfund. — Das hier ausgestellte Männchen, das noch nicht seine vollständige Grösse erreicht hat, wurde als ein ungefähr 2jähriges Thier im Juli 1870 vom Thierhändler Hagenbeck in Hamburg für die kaiserliche Menagerie angekauft.

Die **zweite oder mittlere Abtheilung** dieser Loge enthält Das Indische Nashorn (*Elino nos in li us*). Das elbe it ausschliesslich ein Bewohner des Festlandes von Ost-Indien, wo es sich in sumptigen Wäldern aufhalt und nie in grösserer Anzahl zusammen lebt. Es nährt sich nur von den verschiedenen Pflanzen, die ihm seine Heimat bietet und ist im Allgemeinen ein gutmüthiges Thier. Stumpsinnig und träge, wie es ist, fügt es dem Menschen niemals ein Leid zu, ausser wenn es von ihm geizt oder verfolgt wird. Desto furchtbauer wird es aber für ihn, wenn er einen Angriff auf daselbe versucht. Mit Wuth stürzt es dann auf einen Feind los.

tritt Alles nieder, was sich ihm entgegen-tellt, bahnt sich selbst durch das dichteste Rohrgebüsch und Unterholz der Urwälder einen Weg und erfasst seinen Verfolger, wenn es ihn erreicht, mit seinem Horne, indem es ihm den Leib aufreisst und ihn hoch in die Luft schleudert, so dass er todt zu Boden fällt. Verfehlt es ihn aber, was jedoch nur dann geschieht, wenn sich der Mensch zur rechten Zeit nach seitwärts flüchtet und hinter starken Bäumen zu verbergen sucht, so verliert es bei seinem schwachentwickelten Gesichtsinne und der Unbeholfenheit im Wenden bisweilen seine Spur und lässt dann seinen Grimm nur an dem Boden aus, den es mit seinem Horne unter heftigem Grollen aufwühlt und durchfurcht, worauf es jedoch schon sehr bald wieder beruhigt von dannen zieht. Die Jagd auf das Elbe ist daher stets mit sehr grossen Gefahren verbunden und erfordert nicht nur geübte Schützen, sondern auch gute Kugeln, da gewöhnliche Musketenkugeln leicht an seinem hornigen Panzer abprallen, wenn sie nicht zwischen die Hautfalten treffen, in denen es leicht verwundbar ist. Bei Missmuth oder Zorn stösst es gellende Töne aus, während seine gewöhnliche Stimme dem Grollen des Schweines ähnlich ist. Gegen Angriffe der Raubthiere ist es bei nur einigenmassen vorge-chrittenem Alter völlig sicher und wenn es mit dem Indischen Elephanten, der dieselbe Heimat und auch den gleichen Aufenthalt mit ihm theilt, in Kampf geräth, so bleibt es meistens Sieger, indem es an ihn anrennt und ihn mit seinem Horne den Bauch aufschlitzt. Dagegen ist die Sage von einem angeborenen Hasse desselben gegen den Elephanten durchaus unbegründet. Das Weibchen bringt stets nur ein einziges Junges zur Welt, das die Mutter lange säugt und mit sich führt. Das Indische Nashorn liebt das Wasser, wälzt sich gerne im Schlamm und schwimmt ungeachtet seines ungeheuren körperlichen Umfanges

mit grosser Leichtigkeit. Jung eingefangene Thiere werden sehr bald zahm und behalten diese Zahmheit bei guter Behandlung selbst bis in das spätere Alter. Nach dem langsamen Wachsthum zu schliessen, scheint das Indische Nashorn ein ziemlich hohes Alter zu erreichen. Sein schlechtes schwammiges Fleisch wird nur hier und da von den Eingebornen gegessen, die Haut, welche von der Dicke eines Brettes ist, zu Schildern, Panzern und Plitschen verwendet. Das Horn war schon in alter Zeit sehr geschätzt und damals schon verfertigte man aus demselben ziemlich gearbeitete und mit edlen Metallen reich verzierte Becher und Schalen, die der Aberglaube für untrüglich hielt, vergiftete Getränke zu verriethen, indem die eingegossene Flüssigkeit, wenn sie Gift enthielt, durch dieselben durchschwitzen oder übersäumen sollte. — Unser noch keineswegs vollständig erwachsenes Nashorn ist weiblichen Geschlechtes und wurde beinahe gleichzeitig mit vier andern im Jahre 1855 nach Europa gebracht und als ungefähr 11-jähriges Thier im Mai 1856 vom Thierhändler Jamrach in London für die kais. Menagerie angekauft.

Die **dritte Abtheilung** dieser Loge nimmt der Indische Elefant (*Elephas indicus*) ein. Auch diese Art ist eine in den europäischen Thiergärten nur selten vorkommende Erscheinung und zieht schon ihrer colossalen Form wegen die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. Das Vaterland des Indischen Elefanten ist blos auf Ost Indien beschränkt, wo er namentlich in Cochinchina, Siam, Pegu und Hindostan, sowie auch auf der Insel Ceylon vorkommt, während er auf Sumatra durch eine ihm nahe verwandte Art vertreten wird. Seinen Aufenthalt bilden feuchte und sumptige Gegenden, wo er meistens nur in dichten Urwäldern in der Nähe des Wassers, oder auch an den flachen unbewachsenen Ufern